

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementpreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4627) vierteljährlich 2,10 Mk., für 3 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. egl. Postgeb.

**Redaktion: Tauscher Str. 10/21.**  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 5gespaltene Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Bewerbstexten, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauscher Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags/geschlossen.

## Kredit und Bank.

\* Leipzig, 19. Juni.

Schon vor mehr als fünfzig Jahren ist der Versuch gemacht worden, die moderne Volkswirtschaft durch die Bezeichnung Kreditwirtschaft genauer zu charakterisieren. Man glaubte dabei mit der Stufenfolge von Natural-, Geld- und Kreditwirtschaft den allgemeinen ökonomischen Entwicklungsgang angedeutet zu haben. Daß dieser Dreiteilung das logische Gefüge fehlte, hat Marx im zweiten Bande seines Kapitals nachgewiesen. Wohl hebt sich ein Wirtschaftszustand, in dem nur direkter Tausch von Sachgütern (Naturalien) der Produktion für den Selbstbedarf zu Hilfe kommt, scharf ab von der Periode, wo durch Dazwischentreten des Geldes der Händewechsel von Produkten sich vollzieht, die von vornherein für den Verkauf und zum Gelderwerb hergestellt worden sind. Aber die sogenannte Kreditwirtschaft ist selbst nur eine Form der Geldwirtschaft. Der Kredit schiebt zwar die schuldige Geldzahlung hinaus, aber das Geld bildet doch Ausgang und Ziel jedes Kreditgeschäfts. Und der Zammer ist groß, bleibt einmal nach einer Kreditoperation tatsächlich das Geld aus. Mit obiger Einschränkung kennzeichnet der Ausdruck Kreditwirtschaft immerhin — und heutzutage noch besser als vor einem halben Jahrhundert — die Phase des Kapitalismus, in der in alle menschlichen Verkehrsakte der Kredit sich einschleicht, d. h. unzählige Leistungen im Vertrauen (Kredit) auf die spätere erfolgreiche Gegenleistung geschehen. Auf der realen Geldbasis türmt sich dann der nach Höhe und Breite gewaltige Kreditüberbau.

Wie man auf die Funktionen des eigenen Körpers erst durch anormalen Verlauf und schmerzhaftige Störungen aufmerksam gemacht wird, so treten auch die Triebkräfte und Cirkulationsprozesse im Wirtschaftskörper erst in das Blickfeld des allgemeinen Interesses, wenn eine Katastrophe ihren gewöhnlichen Gang unterbricht. Der Leipziger Bankkrach des Vorjahres mit seinen volks- und privatwirtschaftlichen Folgeerscheinungen, von denen ja auch die Arbeiterwelt durch Entlassungen, gedrückte Löhne u. zu schmecken bekam, legt Erörterungen über das Wesen des Kredits und die Aufgaben der Bank nahe. Die graue Färbung theoretischer Auseinandersetzung gewinnt durch das grellfarbige Vorkolorit auch für den Laien Anziehungskraft.

Die Rolle des Kredits im Proletariatsdasein, wobei es sich ja ausschließlich um sogenannten Konsumkredit (Kredit zur Beschaffung des Lebensunterhalts) handelt, lassen wir beiseite. Wie folgenreich dieser Kredit beim Krämer, Bucherer, Pfandleiher u. für den Arbeiterhaushalt auch werden kann, er ist nichts für die kapitalistische

Wirtschaftsweise Spezifisches. In dieser gewinnt der Kredit erst seine Hauptbedeutung in der Gewährung von industriellen Darlehen, sei es in Waren oder Geld. Nicht jede beliebige große Geldsumme kann profitbringende Produktion kommandieren. Je nach dem Gewerbszweig, in dem ein Kapital Anlage finden soll, und je nach dem durch die Konkurrenzunternehmungen erzwungenen betriebstechnischen Entwicklungsgrad ist dem Kapital ein Minimum an Umfang vorgeschrieben, unter dem es nicht aktionsfähig werden kann. Da macht sich dann Vereinigung vieler Kapitalisten in Aktiengesellschaften oder Aufnahme fremder Gelder nötig. Der Kredit tritt auf den Plan, stampft Fabriken, Eisenbahnen, Bergwerke, Häuser aus dem Boden — er „gründet“.

Der Ruin der Leipziger Bank ist ja bekanntlich durch die Beteiligung an den wahnwitzigen Gründungsschwindelen der Kasseler Trebergesellschaft herausbeschworen. Ein ganzer Mattentanz von Fabriken waren von dieser zum Teil unter Assistenz der Leipziger Bank ins Leben gerufen. Das gute Geld der Bankaktionäre und Bankgläubiger verwandelt sich in Treberaktien und deren prophezeite Dividenden — in blauen Dunst.

Man begreift kaum, wie so etwas möglich sein konnte. Selbstverständlich ist nicht jede „Gründung“ faul. Aber die zweifelhaftesten Geschäfte monopolisiert schon die Großfinanz, den mittleren und kleinen Bankinstituten werden dadurch die riskanteren und unsichereren Geschäfte zugetrieben. Haben sie sich durch diese gründlich ruinieren, dann erscheinen wieder die Großbanken und nisten sich, wie die Deutsche Bank im Heim der Leipziger Bank, ein. Auch ein Kapital aus der Konzentration der Kapitalien und der Betriebe!

Neben dem Gründungs- und Anlagekredit stehen nun weitere Kreditgeschäfte, die eng mit dem Betrieb einer Unternehmung zusammenhängen. Das industrielle Kapital durchläuft einen steten Kreislauf als: 1. produktives Kapital (Roh- und Hilfsstoffe, Maschinen- und Arbeitskräfte, alles was zur Produktion nötig ist); 2. Warenkapital (Erzeugnis der Produktion); 3. Geldkapital (Warenerlös). Dieser Kreislauf kann sich nur mittels des Kredits regelmäßig vollziehen. Die gewöhnliche Form dafür ist der Wechselkredit, der um so wichtiger für die Waren- und Geldzirkulation wird, je räumlich und zeitlich ausgedehnter diese ist. Ermöglicht die Zirkulation von Wechseln dem Industriellen, seinen Betrieb stetig fortzusetzen, so kann er andererseits auch einen Wechsel schon vor dem Zahlungstermin zu Gelde machen, indem er ihn durch einen Geldmann diskontieren läßt. Er erhält dafür die Wechselsumme ausbezahlt abzüglich einer Provision und der Zinsen für die Summe, die ja bis zum Verfalltag des Wechsels aus dem eigenen Vermögen des

Geldgebers geliehen erscheint. Dieses Diskontgeschäft bildet einen Hauptteil des gewöhnlichen Bankbetriebes; es gehört neben der Beleihung von Pfändern (Lombard) oder von Immobilien (Hypotheken) zu den Aktiengeschäften der Bank, bei denen also die Bank als Gläubiger erscheint. Das Geld, womit die Bank diese Geschäfte abwickelt, ist zum geringsten Teil das eigene Aktienkapital, sondern zumeist Geld, das die Bank sich durch Passivgeschäfte verschafft. Der Kredit hilft dem Industriellen nicht nur über augenblicklichen Mangel an Vermitteln hinweg und überbrückt die Entfernungen in Raum und Zeit, die der Warentransport und -Abzug zu durchmessen hat, er spielt auch bei zeitweiligem Ueberfluß an Geldmitteln eine große Rolle. Geld zinslos daliegen zu lassen, ist jeder Unternehmerseele ein Greuel, und unbedeuten ist auch das Risiko der Aufbewahrung. Da versucht der Fabrikant aktive Kreditgeschäfte mit seinem Geld zu machen, es einem anderen resp. der Bank zur Nutzung zu überlassen. Schließlich erscheint es ihm überhaupt ungewinnlich, für alle vorkommenden Fälle volle Kasse zu halten. Er überträgt die Abwicklung seiner Geldgeschäfte der Bank, die noch für viele andere diese Funktionen der Ein- und Auszahlungen übernimmt. Alle Beteiligten haben bei der Bank laufendes Konto (Contocorrent), und der Geldverkehr zwischen den Contentinhabern (Girokunden) vollzieht sich dann zum größten Teil sogar ohne Wechsel- und Geldzirkulation u. einfach durch Ueberweisung in den Büchern.

In der Form des Depositums erhält die Bank von ihren Bankkunden Wertgegenstände, Wertpapiere, Geldbestände u. Da das Deposit jederzeit zurückforderbar ist, muß die Bank für Deckung sorgen. Und hieraus ergibt sich fast von selbst das wichtigste Prinzip der Bankpolitik, zwischen Aktiv- und Passivgeschäften der Bank Gleichgewicht zu halten. Würde eine Bank regelmäßig auf lange Fristen verleihen und auf kurze entleihen, so wäre sie bald außerstande einlaufende Forderungen zu begleichen. Ebenso erscheint es gefährlich für die Bank, fast alles Geld an einen Ort zu verleihen. Das Risiko des Verlustes schwillt dadurch bedenklich an. Das Treberverhältnis der Leipziger Bank redet auch hier eine laute Sprache.

Bei der Bedeutung des Bankwesens für die kapitalistische Volkswirtschaft erscheint die Sicherheit der Bank von größter Wichtigkeit. Je mehr sich die Bank auf die eigentlichen Bankgeschäfte beschränkt, um so sicherer steht sie, die Aktionäre können dann aber auf eine allzureichliche Dividende schwer rechnen. Die Leipziger Bank hielt bis zur Aera Exner äußerst konservativ am ausschließlichen Contocorrent- und Diskontgeschäft fest. Der Wunsch, das Institut rasch in die Höhe zu führen, das Streben nach großem Gewinn für Aktionäre und Verwaltung legt dagegen Spekulation nur allzu nahe,

## Seuiletton.

Nachdruck verboten.

### Ein Doppelgänger.

Von Theodor Storm.

Und schon in der Frühe des anderen Morgens, als noch die Taupropfen auf den Blättern lagen und die ersten Vogelstimmen am Wege aus den Büschen riefen, befand ich mich auf der Wanderung. Nachdem ich etwa eine Stunde, zuletzt an einem Eichentwald entlang, gegangen war, bog ich gemäß der empfungenen Weisung in einen breiten Fahrweg ein, der zur Linken unter die schattigen Wipfel durchführte. Bald mußte ich den Weg sich öffnen und das Heimwesen meines neuen Freundes vor mir liegen sehen! Dann, kaum eine Viertelstunde weiter, kam aus der großen Waldesstille ein Geräusch wie von wirtschaftlichem Leben mir entgegen; die Schatten um mich hörten auf, und ein blinkender Teich und jenseits desselben ein altes, stattliches Gebäu mit mächtigem Hirschgeweiß über dem offenen, auf einer Treppenplatte befindlichen Thore lagen in der lichten Morgenfonne vor mir; ein wildendes Gebell von wenigstens einem halben Dutzend großer und kleiner Jagdhunde erhob sich und verstummte plötzlich auf einen gellenden Pfiff.

„Gruß Gott und tausendmal willkommen!“ rief, statt dessen die mir schon bekannte Männerstimme; und da kam er selbst aus dem Hause, die Stiege herab und um den kleinen Teich herum; aber nicht allein: eine zarte Frau, fast mädchenhaft, ging an seinem Arm; doch sah ich im Näherkommen wohl, daß sie den Bierzig nahe sein müsse. Sie begrüßte mich, indem sie fast nur die Worte ihres Mannes wiederholte; aber ein Zug von Güte um

den halb geöffneten Mund, der noch ein Weilschen in dem stillen Angesicht verblieb, ließ keinen Zweifel an ihrer Echtheit aufkommen. Während wir dann miteinander dem Hause zuzogen, fiel es mir auf, wie sie mitunter ihren Arm auf seinem ruhen ließ, als wollte sie ihm sagen: „Du trägst mein Leben, und Du trägst es gern; Dein Glück und meines sind dasselbe!“

Als wir dann drinnen in dem bürgerlich schlichten Zimmer beim Morgenkaffee saßen, den man für mich aufgeschoben hatte, legte der Oberförster sich behaglich in seinen Lehnstuhl zurück. „Christinchen,“ sagte er, mich und seine Frau mit einem schelmischen Blicke streifend, „ich habe Dir einen lieben Gast gebracht, von dem ich gleichwohl weder Namen noch Stand weiß; er mag uns beides sagen, wenn er uns verläßt, damit wir ihn doch wiederfinden können: es ist so tröstlich, auch einmal mit einem Menschen und nicht eben mit einem Herrn Geheimen Ober-Regierungsrat oder einem Bienenant zu verkehren.“

„Nun,“ sagte ich lachend, „Qualitäten habe ich nicht zu verhehlen“; als ich dann aber mit dem Hinzufügen, daß ich ein schlechter Advokat sei, meinen Namen nannte, wandte sich die Frau wie überrascht mir zu, und ich fühlte, wie ihre Augen flüchtig auf meinem Antlitze weilten.

„Was hast Du, Frau,“ rief der Oberförster; „der Advokat ist mir schon recht!“

„Mir auch,“ sagte sie und reichte mir eine Tasse Kaffee, dessen Duft mich mit allem einverstanden sein ließ. Sie war noch einmal aufgestanden, kehrte aber, nachdem sie eine Handvoll Prosamen aus dem offenen Fenster geworfen hatte, auf ihren Platz zurück. Draußen stürzte sich, einem Plagregen gleich, eine Flucht von Tauben von dem Dache auf den Boden herab; aus den Bänden

vor dem Hause kamen die Sperlinge dazu, und ein lustiger Tumult erhob sich.

„Die haben's gut!“ sagte lachend der Oberförster, mit dem Kopfe nach dem Fenster winkend; „seit unser Paul in Ruhla ist! Sie kann es nicht lassen, den allzeit Hungerigen Prosamen auszustreuen; sei es nun der Bub, oder seien es nur unseres Herrgotts Krippenkresser!“

Aber die Frau setzte ruhig ihre Tasse von dem Munde: „Der Bub allein? Ich dachte, der Vater wär auch wohl dabei!“

„Komm, Alte,“ rief der Oberförster; „ich merke doch, Du bist mir zu gescheit; wir wollen Frieden machen!“

Wir plauderten weiter; und wenn das liebe Frauenantlitze sich zu mir wandte, konnte ich es mir nicht ver sagen, nach bekannten Zügen darin zu suchen; allein obgleich ein paarmal, wie im Fluge, als wolle es mir helfen, das frühere Kinderangesicht mich daraus anzublenden schien, ich mußte mir dennoch sagen: „Die kennst du nicht; du hast sie nie gesehen.“ Ich lauschte dann auch ihrer Sprache, aber weder die uns heimische Verwechslung verwandter Vokale, noch die von solchen Konsonanten kam zum Vorschein; nur ein paarmal meinte ich das scharfe S vor einem anderen Konsonanten zu vernehmen, dessen ich selbst freilich mich längst entwöhnt glaubte.

Am Vormittage ging ich mit dem Oberförster in den umliegenden Wald; er wies mir seine Hauptschläge, die mit uralten und mit kaum fingerhohen Eichen, und entwickelte mir eindrucklich sein System der Waldkultur; wir sahen einen Hirschen mit sechzehn Enden und ein paar Mehe; aus einem schlammigen Sumpfe schielte sogar der schwarzbraune Vorstentopf eines Keilers aus seinem eng geschlitzten Augen nach uns hinüber. Wir gingen ohne Hunde; „nur ruhig weiter!“ mahnte mein Geleits-